mit Fachgruppe Pelztiere

pro animali

Welttierschutztag
4. Oktober 2021

Tierporträt
Schafe, die sozialen Herdentiere

„Johns kleine Farm“
Interview mit Herrn John-David Bauder

Tierheime in Zeiten von Corona

Herbst 2021

Stefan Trittibach
Präsident
pro animali

Liebe Vereinsmitglieder
Liebe Leserinnen und Leser

Der Sommer neigt sich dem Ende zu, und ich darf Sie damit herzlich zu unserer aktuellen Herbstausgabe begrüssen.

Den regelmässigen Zuschauern des Schweizer Fernsehens wird der Ort unseres Interviews sicher bekannt vorkommen: Wir freuen uns, in dieser Ausgabe «Johns kleine Farm» porträtieren zu dürfen. Dass Johns kleine Farm in diesem Jahr bereits ihr 25jähriges Bestehen feiern kann, freut uns natürlich umso mehr! Sollten Sie also noch nie in Kallnach gewesen sein, hoffe ich, dass unser Beitrag Sie inspiriert, die Anlage zu besuchen.

Verglichen mit dem Sommer 2020, war die Belegung im Katzenheim Marfeldingen so hoch wie «nie». Aufgrund der Reisebeschränkungen der vorangegangenen vielen Monate, erlebte das KAM dieses Jahr einen «normalen» Sommer mit einer kontinuierlich hohen Auslastung. Wir freuen uns, dass sich das Leben soweit normalisiert hat, dass wir Ihre Lieblinge wieder bei uns in Obhut nehmen dürfen. Obwohl ich sicher bin, dass viele Katzen die Ferien «zuhause», ohne Transport-Stress auch genossen haben!

Die Tierschutzarbeit stand natürlich auch in diesem Sommer nicht still. Leider nehmen mit der Reisetätigkeit der Menschen auch wieder die Fälle der aus dem Ausland «geretteten» Tiere zu. Die ausgesetzten Tiere, angebunden an den Leitplanken vor Autobahnraststätten, sind eine überflüssige Handlung der Qual! Helfen Sie lokal, vor Ort. Ich bin sicher, dass sich in fast jeder Feriendestination eine lokale Tierschutzorganisation finden lässt, die Ihre Spende mit Handkuss annehmen wird.

Am 4. Oktober ist Welttierschutztag. Auch diesen Herbst bitten wir Sie erneut um Ihre Spenden oder Zuwendungen für die Pflege und Unterbringung der vielen Tierschutzfälle, welche jedes Jahr grosse Kosten entstehen lassen. Leider erreichen die von der Industrie und den Grossverteilern gespendeten Beiträge aus der kommerziellen (Aus-)Nutzung dieses Tages nicht alle Tierschutzvereine. Nebst dem freiwilligen Engagement können gewisse Kosten nur durch Ihre Spenden und Zuwendungen abgedeckt werden.

Danke, dass Sie an uns denken!

Ich wünsche Ihnen einen warmen, farbenfrohen Herbst und viel Spass beim Lesen.

Stefan Trittibach

Präsident pro animali

Welttierschutztag
4. Oktober 2021 4

Tierporträt 6
Schafe, die sozialen
Herdentiere

Spendenaufruf 8
Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung!

„Johns
kleine Farm“ 10
Interview mit Herrn
John-David Bauder

Tierheime 16
in Zeiten von Corona

pro animali mit Fachgruppe Pelztiere

Ausgabe
Herbst 2021

Impressum:

Organ des Tierschutzbundes
pro animali mit Fachgruppe
Pelztiere, 3000 Bern

www.proanimali.ch

Abonnementspreise:
Schweiz sFr. 5.-,
Ausland sFr. 6.-
für 2 Nummern

Redaktion: pro animali,
Texte/Lektorat: E. Wäfler
Layout: spgho/HP. Ottiger
Druck: Jordi, Belp

Adresse:
pro animali mit Fachgruppe
Pelztiere, 3000 Bern
PC 30-3933-7

Erscheint im Frühling
und Herbst

Katzenheim Marfeldingen
Pensionspreise:
Mitglieder Fr. 17.-,
Nichtmitglieder Fr. 20.-
pro Tag
Telefon 031 751 10 00,
tierschutz@proanimali.ch

Für unverlangt eingesandtes
Bild- und Textmaterial wird
keine Haftung übernommen.

Vervielfältigung, Speicherung
und Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins pro animali mit Fachgruppe Pelztiere 3000 Bern
www.proanimali.ch

Titelbild:
Walliser Schwarznasenschafe
in Zermatt

Jeder kann etwas tun – Gedanken zum Welttierschutztag

Im Jahre 2008 wurde die Würde des Tieres im Tierschutzgesetz der Schweiz verankert – dies kam einem Meilenstein im Schweizerischen Tierschutzrecht gleich. Seither darf keinem Tier (Wirbeltier) ungerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schaden zugefügt werden oder darf kein Tier in Angst versetzt oder erniedrigt werden. Dass Tiere eine Würde, einen Eigenwert haben, diese Meinung vertrat bereits Franz von Assisi vor rund 800 Jahren – er vertrat die Meinung, dass alles um seiner selbst Willen da sei – gerade auch die Tiere, und nicht dafür, dass wir Menschen sie ausbeuten und als Massenware „verbraten".

Nur, was bringt dieser Schutz der Würde des Tieres für die Tiere in der Schweiz? Wie ist es mit dem Schutz der Würde vereinbar, dass in der Schweiz jährlich über 2 Millionen frisch geschlüpfter männlicher Küken vergast werden, weil sie als «Abfallprodukt» der Legehennenzucht anfallen, dass bis zu 4 Prozent der Masthühner sterben, weil sie so schnell wachsen, dass ihr Skelett und ihre Organe den Dienst versagen, und dass in der Forschung Schweregrad 3 Versuche erlaubt sind – Versuche, die jährlich rund 16'000 Tieren in der Schweiz schweres Leid und starke Schmerzen zufügen.

Möglich ist dies, weil die Würde des Tieres nicht per se geschützt ist, sondern in einer Güterabwägung die Belastung des Tieres gegenüber anderen Faktoren abgewogen wird. Im Falle der vergasten männlichen Küken ist es die Wirtschaftlichkeit, die höher gewertet wird als der Schutz der Würde des Tieres. Die Begründung des Bundesrates: «Da die Aufzucht als Mastpoulets wirtschaftlich nicht rentabel ist, müssten die meisten Brütereien für Küken von Legehennenrassen in der Schweiz schliessen, wenn die männlichen Küken nicht mehr getötet werden dürften.» Dass es auch anders geht, zeigt Deutschland. Ab Januar 2022 ist das millionenfache Töten der männlichen Küken in Deutschland verboten – ab diesem Zeitpunkt werden die Embryonen vor dem Schlüpfen aussortiert.

Das Tierschutzgesetz der Schweiz gilt als eines der strengsten weltweit und vielfach wird dies als Argument genommen, nicht mehr für das Wohl der Tiere tun zu müssen – auch dann nicht, wenn dies möglich wäre. Vielfach ist es aber auch Bequemlichkeit und eine «So haben wir es schon immer gemacht»-Haltung, die eine Verbesserung im Tierschutzbereich verhindert. So stehen bspw. im Tierversuchsbereich bereits viele alternative Methoden zur Verfügung, um Phänomene zu erforschen. Diese werden jedoch von den Forschenden nur zögerlich eingesetzt. Und solange weiterhin hinter verschlossenen Türen geforscht wird, hat die Öffentlichkeit keine Möglichkeit, sich in diesem Bereich zu informieren und auf Veränderungen zu pochen.

Es gibt jedoch Bereiche, in denen sich jeder einzelne von uns einbringen und direkten Einfluss auf das Tierwohl nehmen kann. Jeder von uns kann sich im Laden für tierfreundlich produzierte Produkte entscheiden und kann sich vor der Anschaffung von Heimtieren fragen, ob das Tier artgerecht gehalten werden kann. Jeder von uns kann im Restaurant und in den Geschäften hartnäckig bleiben und fragen, wie die tierischen Produkte produziert wurden oder kann bei Abstimmungen zum Wohle der Tiere stimmen. Jeder kann einen kleineren oder grösseren Betrag an eine Tierschutzorganisation spenden, damit andere sich für Tierschutzanliegen einsetzen können.

Jeder kann etwas tun. Greta Thunberg bringt es auf den Punkt: „Ich habe gelernt, dass man nie zu klein dafür ist, einen Unterschied zu machen."

S. Scheiwiller

Quellen:

Franziskus und die Tiere: **https://franziskaner.net/franziskus-und-die-tiere/**

Tierschutzgesetz Schweiz: **https://www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tierschutz.html**

Aargauer Zeitung online (28.8.2020): Männliche Küken sollen auch weiterhin vergast werden dürfen.

Schafe, die sozialen Herdentiere

Schafskälte, schwarze Schafe, Schäfchenwolken, dumm wie ein Schaf – das Schaf ist in unserer alltäglichen Sprache breit vertreten. Auch dass es sich beim Schaf um ein tagaktives Säuge-, Herden- und Nutztier handelt, ist vielen bekannt, aber damit erschöpft sich das Wissen meist. Dabei sind diese freundlichen, sozialen, sanften und empfindsamen Tiere alles andere als dumm und auf jeden Fall Wert, dass man sich genauer mit ihnen beschäftigt.

Abstammung und Aussehen

Schafe sind Paarhufer und Horntiere und stammen von den Wildschafen – den Mufflons – ab. Als eine der ersten Tierarten überhaupt wurden sie bereits vor rund 10‘000 Jahren in Mesopotamien vom Menschen domestiziert und spielten bald weitverbreitet eine bedeutende Rolle, da von den Tieren Wolle, Haut, Fleisch und Milch genutzt werden kann. In Amerika dagegen wurden die lokalen Schafrassen nie domestiziert, das Hausschaf wurde dort erst von Christoph Kolumbus eingeführt.

Das Fell der Schafe, das zu Wolle verarbeitet werden kann, ist vielfältig an Farben und besteht aus der dichten, gekräuselten Unterwolle und den darüber liegenden dickeren Haaren. In den Hautdrüsen wird Lanolin produziert, das die Wolle fettig wirken lässt und sie vor Nässe schützt. Damit bleibt auch bei starkem Regen die Unterwolle der Schafe trocken und warm.

Ihre Hörner unterscheiden sich je nach Rasse im Aussehen und der Grösse. Schafhörner können zwischen 50 – 190 Zentimeter lang werden und schneckenförmig, spiralig gewunden oder auch nur leicht gekrümmt sein. Die Hörner der weiblichen Tiere sind kleiner, und gewisse Rassen der Hausschafe haben gar keine Hörner. Schafe haben eine feine Nase und gute Ohren, und wie Ziegen haben auch sie waag-

recht langgezogene Pupillen und seitlich angeordnete Augen. Das bietet diesen Fluchttieren ein weiteres Sehfeld und damit die Möglichkeit, natürliche Feinde wie Wolf, Luchs, Fuchs und Adler frühzeitig zu bemerken.

Mufflons in Gefangenschaft werden etwa 16 Jahre alt, in freier Wildbahn etwa 10 bis 13 Jahre. Die natürliche Lebenserwartung eines Hausschafes beträgt 10 – 12 Jahre, maximal bis zu 20 Jahren.

Haltung und Lebensbedingungen

Schafe sind Herdentiere und dürfen nicht einzeln gehalten werden. Sie fühlen sich nur zusammen mit Artgenossen wohl. Da sie sich an alle Klimazonen anpassen können, findet man sie auf der ganzen Welt.

Obwohl Schafe eher zurückhaltende und vorsichtige Tiere sind, suchen sie auch den Kontakt zum Menschen und können sehr zutraulich werden, vor allem, wenn man sich bereits mit den Jungtieren abgibt. Es lohnt sich, die Zeit dafür aufzubringen und sich zu bemühen, diese Tiere zu verstehen.

Hausschafe werden je nach Züchtung in vier verschiedene Gruppen eingeteilt: in Milchschafe, Fleischschafe, Wollschafe und Landschafe. Letztere werden vor allem als «lebende Rasenmäher» gehalten, beispielsweise um zu verhindern, dass auf Bergwiesen zu viele Bäume und Büsche wachsen. Zwar mögen auch Schafe ihr Gras gerne saftig, aber sie sind nicht wählerisch und geben sich auch mit den Pflanzen auf einer Bergwiese mit spärlicher Vegetation zufrieden. Ihr Wiederkäuermagen, der nährstoffarmes, aber rohfaserreiches Futter verwerten kann, ist gleichzeitig auch Wasserreservoir und erlaubt den Schafen, eine Zeitlang ohne Wasser auszukommen.

So genügsam sie sind, brauchen Hausschafe doch auch Pflege. Ihre Klauen müssen kontrolliert und geschnitten werden, um der Moderhinke entgegenzuwirken. Gerade bei der Wander-Schafhaltung, bei der die Tiere grosse Strecken zurücklegen, ist eine korrekte Klauenpflege sehr wichtig. Im Winter werden Schafe oft im Stall gehalten, obwohl sie auch bei kalten Temperaturen gerne auf der Weide sind. Ihr dickes Vlies schützt sie vor der Kälte, und sie finden auch unter einer Schneedecke noch Futter, solange sie den Schnee wegscharren können. Es sollte ihnen aber stets ein trockener Liegeplatz und zusätzliches Futter zur Verfügung stehen. Daneben benötigen Schafe frisches Wasser und im Sommer unbedingt einen Schattenplatz auf der Weide.

Heute werden die Schafe häufig immer auf den gleichen Wiesen gehalten. Davon profitieren Parasiten, deren Eier von den Schafen ausgeschieden und von anderen Schafen beim Grasen wieder aufgenommen werden. Dem kann mit Wechselweiden entgegengewirkt werden, und natürlich auch mit dem Entwurmen der ganzen Herde.

Wildschafe haben nur so viel Wolle wie sie brauchen, um sich vor extremer Kälte zu schützen. Unsere Hausschafe wurden aber seit Jahrhunderten auf Wolle gezüchtet und müssen deshalb mindestens einmal pro Jahr geschoren werden. Dabei hat in der heutigen Zeit die Wolle praktisch keinen Marktwert mehr und wird nach der Schur teilweise sogar entsorgt! Die Schur, welche für die Tiere Stress bedeutet, stellt also oft nur noch eine reine Pflegemassnahme dar und erfolgt meist im Frühjahr und im Herbst. Frisch geschorene Schafe sind sehr kälteempfindlich und benötigen deshalb bei extremer Witterung einen warmen Stall.

Woll- und Fleischschafe werden aktuell hauptsächlich in Neuseeland und Australien gezüchtet, den führenden Produktions- und Exportländern für Schaffleisch. Dort leben diese Tiere meist in riesigen Herden, was einen sorgsamen Umgang mit dem einzelnen Schaf unmöglich macht, und als Fleischlieferanten werden die Tiere teilweise lebend unter tierquälerischen Bedingungen bis in den Nahen Osten transportiert.

Schon kurz nach der Geburt wird bei Lämmern oft der Schwanz kupiert. Diese schmerzhafte Prozedur wird in der Regel durchgeführt, um zu verhindern, dass Kot die Schwänze der Tiere verunreinigt und verkrustet, was zu Krankheiten führen könnte, obwohl es laut dem Tierschutz durchaus Alternativen zum Schwanzkupieren gibt.

Schafe sind sehr soziale Tiere, die Freundschaften aufbauen und sehr selten miteinander kämpfen. Innerhalb einer Herde bilden sie komplexe Beziehungen und trauern, wenn ein Herdenmitglied stirbt. Eine solche individuelle Entwicklung ist aber in einer industriellen Tierhaltung nicht möglich.

Fortpflanzung

Saisonale Schafrassen werden im Herbst paarungsbereit, bei asaisonalen Rassen sind die Auen alle 17 Tage für zwei Tage fruchtbar und können somit das ganze Jahr hindurch trächtig werden. Die Trächtigkeit dauert 5 Monate, bei saisonalen Rassen kommen die Jungtiere also im Frühjahr zur Welt.

Oft werden Auen zum Werfen in eigene Stallabteile gebracht. Das kommt dem natürlichen Verhalten der Muttertiere, sich für die Geburt abzusondern, entgegen. Zwillinge sind bei Schafen keine Seltenheit, für mehr Lämmer pro Geburt reicht aber oft die Milch der Aue nicht. Nur wenige Minuten nach der Geburt steht das Neugeborene auf, um am Euter der Mutter die sogenannte Kolostralmilch zu trinken, die für die optimale Entwicklung der Jungtiere sehr wichtig ist. Ein typisches Zeichen, dass beim Trinken alles gut läuft, ist das Schwanzwedeln. Mutterschafe tränken üblicherweise nur ihre eigenen Lämmer, keine fremden, und sie brauchen in der Zeit, in der sie ihre Jungen säugen, mehr Wasser als üblich, da die Laktation ihrem Körper viel Flüssigkeit abverlangt.

Schafe in den Alpen © Pixabay/Albrecht Fietz

Lämmer und ihre Mütter haben ab dem Moment ihrer Geburt eine starke Bindung zueinander. Die Lämmer finden ihre Mütter auch in grösseren Herden immer wieder, wollen spielen und suchen Kontakt. Sogar bei erwachsenen Tieren kann man beobachten, dass sie immer wieder dazu neigen, die Gesellschaft ihrer Mütter zu suchen.

Weil es in der Fleisch- und Wollindustrie aber hauptsächlich um Profit geht, werden die Lämmer viel zu früh, nämlich bereits mit zwei bis vier Monaten, von ihren Müttern getrennt, und dies verursacht bei Mutter und Lamm grosses emotionales Leid.

Unsere Schafe – weit mehr als nur Wolle-, Milch- und Fleischlieferanten

„Wenn mit dumm die Unfähigkeit gemeint ist, aus Erfahrungen zu lernen, dann sind Schafe in keiner Weise dumm.“ (Juan Villalba, Zoologe an der Utah State University)

Schafe haben ein gutes Langzeitgedächtnis und sind in der Lage, differenziert zu lernen, sich Details zu merken, bewusste Entscheidungen zu treffen und Gewohnheiten zu entwickeln. Studien haben gezeigt, dass sie sich auch nach mehreren Wochen noch an Entscheidungen erinnern und in der Lage sind, Fehlentscheidungen zu korrigieren. Schafe haben die Fähigkeit, sich die Gesichter von etwa 10 Menschen und von rund 50 anderen Schafen über einen Zeitraum von zwei Jahren zu merken. Dieses wichtige Sozialverhalten wird durch Nervenverbindungen ermöglicht, die den Strukturen im menschlichen Gehirn ähnlich sind.

Lamm © Pixabay/Wolfgang Ehrecke

Andere Studien haben gezeigt, dass Schafe verschiedene Emotionen wie Angst, Wut, Verzweiflung, Langeweile, Ekel und Glück empfinden können.

Ungeachtet dieser faszinierenden Tatsachen und Erkenntnisse werden Schafe immer noch für dumm gehalten und in der weltweiten Fleisch- und Wollindustrie nach wie vor zu Profitzwecken ausgebeutet, gequält und getötet.

E. Wäfler

Schreibservice Wäfler

Der zuverlässige Schreib- und Sekretariatsdienst in Bern

Professionelle Unterstützung für Ihre Schreib- und Büroarbeiten

☎ 079 261 56 40 – schreibservice.waefler@gmail.com - schreibservice-waefler.jimdosite.com

Steckbrief des Hausschafs

Lateinischer Name:	Ovis aries oder Ovis orientalis aries
Tierart:	Pflanzenfressendes Säugetier (herbivor), Wiederkäuer
Benennung:	Männchen: Bock, Widder Weibchen: Mutterschaf, Schaf, Aue Jungtier: Lamm
Grösse:	Länge von 90 bis 140 cm, Schulterhöhe von 60 bis 90 cm
Gewicht:	zwischen 25 kg und 100 kg
Alter:	normalerweise 10-12 Jahre, max. 18-20 Jahre
Aussehen:	grosse Vielfalt an Farben, Fell- und Wuchstypen
Nahrung:	Gras, Kräuter, in der Winterstallhaltung auch Heu und Stroh
Geschlechtsreife:	zwischen dem 6. und dem 9. Lebensmonat
Paarungszeit:	saisonale Rassen im Herbst, bei asaisonalen Rassen ganzjährig
Tragezeit:	Durchschnittlich 150 Tage / 5 Monate
Sozialverhalten:	Herdentier

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Werte Gönnerinnen, werte Gönner, geschätzte Mitglieder

Wie Sie sicher wissen, ist der Hauptteil unserer täglichen Arbeit in Marfeldingen nicht die Betreuung der Pensionskatzen. Vorwiegend kümmern wir uns um Heimkatzen, Abgabe- oder Findeltiere, kranke Katzen, die wir, wenn immer möglich, so pflegen, dass wir im Idealfall für sie einen Platz finden. Uns werden Notfälle gebracht, ausgesetzte Tiere, oft in schlechtem Zustand. Wir sind grundsätzlich für die Tiere da. Nur dank Spenden, Schenkungen und Legaten können wir den Betrieb aufrechterhalten, die Kosten für Medikamente und Tierarztbesuche tragen und die Löhne der Mitarbeiter bezahlen. Dank Ihrer Grosszügigkeit, liebe Mitglieder, gelingt es uns auf diese Weise, unsere Arbeit weiterzuführen. Nur dank Ihrer Hilfe können wir den Tierschutz für die Katzen auf dem gewohnt hohen Standard auch in Zukunft sichern. Die Tiere danken es Ihnen!

PC 30-3933-7 / IBAN CH51 0900 0000 3000 3933 7

Der Vorstand von pro animali

„Johns kleine Farm“

Wenn wir Zoos als das sehen, was sie sind und was der Mensch daraus in vielfältiger Weise lernen kann, dann wird es immer Zoos geben und auch geben müssen. Zoologische Einrichtungen, die sich ganz klar mit sehr viel Herzblut und Engagement für ihre Tiere einsetzen.

Davon ist Zoogründer John-David Bauder seit 25 Jahren fest überzeugt. Denn der Bezug zur Natur und natürlichen Entwicklung ist vielen Menschen heute nicht mehr möglich. Damit fehlt das Verständnis für die ursprünglichen Prozesse und Zusammenhänge.

Auf der kleinen, aber feinen Anlage von Johns kleine Farm in Kallnach kann ein Teil dieser natürlichen Ordnung eindrücklich beobachtet und erlebt werden. Das schafft Nähe und erlaubt es, sich ein eigenes Bild über das Leben unserer tierischen Mitbewohner auf diesem Planeten zu machen.

Im Juli 2021 konnte ich das nachfolgende Interview mit dem Zoogründer und Betriebsleiter John-David Bauder machen.

Herr Bauder, Sie waren der Initiator für «Johns kleine Farm». Woher kam die Idee dafür?

Mir war es wichtig, dass Menschen den direkten Kontakt zum Tier bekommen, so wie ich als Tiermensch ihn selbst schätze. Als Volontär im Zoo Basel der 80er Jahre durfte ich Panzernashörnern und Zwergflusspferden begegnen, und das war das Grösste für mich. 1993 fing ich mit der Planung eines Zoos an, der im Besonderen sehbehinderten und blinden Mitmenschen die Gelegenheit bieten sollte zu einem solchen Kontakt. Ein Sinneserlebnis sollte es sein, diesen Zoo zu besuchen, und das hat bis heute Bestand.

Sie engagieren sich sehr für Tiere. War das bereits Ihr Kindertraum?

Als Kind wollte ich Zirkusdirektor werden und schwänzte jedes Mal die Schule, wenn der Zirkus KNIE in Biel-Bienne gastierte! Nicht nur einen Tag – die ganze Zeit seines Gastspieles, auch jenem in Solothurn. Das ging so weit, dass ich dann von meinem Lehrer offiziell frei bekam und Berichte schreiben musste, um den ausgefallenen Unterricht etwas zu kompensieren. Damals reiste eine riesige Menagerie mit. So erlebte ich Ursula Böttcher vom damaligen Staatszirkus der DDR mit ihren elf Eisbären, erlebte Nico, den Gorilla, durfte einige Male bei der Futterzubereitung helfen, staunte, wenn Juba, das Nilpferd ganze Salatköpfe ins Maul geworfen bekam oder mich beeindruckte das Breitmaulnashorn Zeila, welches sich mit einer Stahlbürste schubbern liess und sich dabei hinlegte. Natürlich begeisterten mich auch die Pferde, Kamele, Lamas und vieles mehr. Mit Fredy Knie sen. habe ich einige Gespräche führen können. So nahe am Tier zu sein, prägte mich sehr. Löwen und Tiger: was war das spannend, bei den Proben zusehen zu können. Ich erfuhr, was für ein Einfühlungsvermögen und welche Geduld es einem abverlangt, mit Tieren zu arbeiten. Sahib, der Elefantenbulle, packte mich einmal mit dem Rüssel und warf mich zu Boden. Das war eine zwar weniger schöne, aber dennoch eine Erfahrung. Jahre später, als ich in der Ausbildung war, wollte ich dann einen Zoo schaffen, wie oben beschrieben.

Aber ja, Tiere spielten von meiner frühsten Kindheit an eine Rolle, ob aus Holz, Stoff oder Plastik. In Ägypten dann, wo wir aus beruflichen Gründen meines Vaters wegen für einige Jahre lebten, begann ich zu reiten und habe mit neun Jahren ein eigenes Pferd gekauft. Zusammen mit meiner Schwester ritten wir einmal bei Vollmond zu den Stufenpyramiden von Sakkara – das sind unvergessliche Erlebnisse. Das war auch die Zeit, in welcher wir zu Hause 24 Katzen und einen Hund pflegten. Wir waren fast eine Auffangstation (grinst).

Rotfuchs

Was sind Sie von Beruf?

Berufe habe ich einige. Ich bin medizinischer Masseur, Krankenpfleger DN II, diplomierter Heilpraktiker, Tierpfleger mit eidg. FA, Berufsbildner, Prüfungsexperte und Opernsänger. Querbeet von allem etwas.

Wann wurde «Johns kleine Farm» eröffnet?

Am 18.08.1996 wurde Johns kleine Farm im Beisein von 390 Gästen feierlich eröffnet. Damals waren es 24 Tiere von sechs verschiedenen Arten. Vor allem Zwergtiere wollten wir zeigen. Zwergzebus, Zwergziegen, Zwergkaninchen, Zwergmäuse, Zwergwachteln und viele andere wurden später gepflegt.

Wie sieht es mit den Besucherzahlen aus, und hat die Corona-Krise Auswirkung auf diese Zahlen?

Wir mussten coronabedingt den Zoo insgesamt sieben Monate geschlossen halten, was natürlich Stress bedeutete für uns alle; den Vorstand, die Betriebsleitung und die Zoo-Crew. Quälende, schlafraubende Fragen kamen auf: wie sollte es weitergehen? Erst im vorangegangenen Herbst (2019) hatten wir ein sehr erfolgreiches Fundraising via «wemakeit» hinter uns gebracht und dank der enormen Solidarität aus der Bevölkerung die Mittel beisammen, um den Zoo am Laufen zu erhalten. Damals peilten wir Fr. 50'000.- an, um am Ende Fr. 100'000.- entgegennehmen zu dürfen. Das war ein unvergesslicher Erfolg, der mir in höchst dankbarer Erinnerung bleibt. Wir können allen, welche dies damals möglich machten, nicht genügend danken. Dann kam Corona und damit auch

Waschbär „Stella“

wieder die Angst vor der Zukunft. Erneut tat sich eine Art Scheideweg vor uns auf. Die weggefallenden Einnahmen aus dieser Zeit sind unwiederbringlich weg, die Tiere mussten aber weiterhin versorgt werden, dort blieben die Kosten gleich hoch. Zahlreiche Sachspenden, Corona-Rabatte oder Barspenden aus der Bevölkerung und von Firmen halfen uns dankenswerterweise sehr, diese Zeit zu überstehen.

Wie viele Tierarten leben heute in «Johns kleine Farm»?

Zurzeit sind es 64 Arten mit 244 Individuen.

Woher kommen die Tiere, die Sie aufnehmen, und wie werden diese Tiere ausgesucht?

92% sind Tierschutzfälle, Verzicht- oder Abgabetiere, welche nicht mehr weiter gehalten oder gepflegt werden können. 8% kaufen wir zu, als Ergänzung zu unserer zoopädagogischen Arbeit oder um Einzeltiere zu vergesellschaften.

Sind die Anzahl Tiere, die Sie im Zoo aufnehmen können, begrenzt? Ist das bei allen Tierarten gleich?

Bei Vögeln haben wir natürlich mehr Kapazitäten als bei Reptilien oder Säugetieren, doch haben wir immer eine Lösung parat. Entweder durch Vermittlung oder durch gezieltes Aussuchen. So haben wir z.B. die 2 Minischweine Bonnie und Timmy aufgenommen, nachdem unser letztes Minipig verstorben war. Nicht immer sind solche Hilfsaktionen mit Erfolg gekrönt. So kommt es auch vor, dass wir Tiere übernehmen, deren Gesundheitszustand nicht immer der Beste ist. Aufgrund davon kommt es ab und zu leider auch zu Euthanasiefällen, was uns immer wieder schwerfällt.

Welches ist Ihr Lieblingstier und warum? Haben Sie einen besonderen Bezug dazu?

Es mag erstaunen und ich werde das sehr oft gefragt, aber Lieblingstiere habe ich keine. Das würde meine Arbeit stören. Es mag sein, dass jenes Tier mir am Herzen liegt, welches wir neu aufnehmen, da das Augenmerk auf seine Bedürfnisse und seine

Weissbüschelaffen mit Jungen

tiergerechte Haltung ausgerichtet ist. Doch danach schliesst sich der Kreis und der Zoo als solches liegt mir am Herzen.

Reagieren Ihre Tiere auch auf die Mondphasen oder auf Wetterveränderungen?

Natürlich, am 11.08.1999 fand eine totale Sonnenfinsternis über Mitteleuropa statt. Damals waren wir höchst beeindruckt, als wir im Verlauf des Geschehens beobachten konnten, wie die Tiere der Streichelanlage (Alpaka, Lama, Zwergesel, Zwergziegen, Kamerunschafe und Minischweine) sich in einem Kreis

Luchspaar „Spudi und Mojak"

aufstellten und minutenlang verharrten. Sonst erleben wir im Alltag nur bedingt eine gewisse Wetterfühligkeit, z.B. bei den Luchsen vor oder nach einem Sturm oder Gewitter, dann merken wir eine gewisse Gereiztheit oder Unzugänglichkeit.

Haben Sie einen eigenen Tierarzt angestellt?

Zurzeit noch nicht. Wir hatten eine Zeit lang eine Tierärztin im Team und werden gegebenenfalls in Zukunft wieder eine anstellen zu einem kleinen Pensum. Es hat viele Vorteile, wenn ein Veterinär vor Ort mitarbeitet, der die Tiere genau kennt und den Betrieb, den Futterplan, den parasitologischen Plan, etc.

Müssen die Tiere bei einem grösseren medizinischen Eingriff ins Tierspital und wenn ja, wo?

Wir arbeiten mit verschiedenen Tierarztpraxen zusammen. Das ist oft etwas mühsam, aber zurzeit bietet sich uns keine Alternative. So werden operative Eingriffe in den Praxen vorgenommen oder am Tierspital Bern.

Wer trägt die Kosten für solche medizinischen Eingriffe?

Die Kosten trägt der Verein selbst. Der Betrieb braucht monatlich Fr. 15'000.- für Futter, Tierarzt, Einstreu, etc. und Fr. 17'000.- für die Löhne.

Woher kommt das Tierfutter und wieviel benötigen Sie pro Tag?

Wir kaufen einen Teil des Futters frisch ein (Obst, Gemüse, Pellets, Heu, Stroh). Einiges wird uns auch gespendet, worüber wir uns gerade in Zeiten von Corona, aber auch ausserhalb sehr freuen. Wir bekamen sehr viele Heuspenden, was unser Budget stark entlastete.

Wie viele Mitarbeiter sind heute bei «Johns kleine Farm» beschäftigt?

Zurzeit beschäftigen wir drei Angestellte: eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und zwei Tierpflegende. In naher Zukunft sollen zwei weitere Tierpflegenden-Stellen geschaffen werden. Ausserdem haben

wir noch einen Lehrling der Tierpflege und 2 Praktikantinnen.

Sie haben auch ein soziales Engagement für Lernende. Wie viele Lernende haben Sie zurzeit?

Zurzeit haben wir einen Lernenden der Tierpflege. Unser Engagement zielt darauf ab, dass wir jungen Erwachsenen mit speziellen Biografien und Lebensgeschichten eine Chance zur Berufsausbildung geben möchten. So haben in der Vergangenheit 22 Lernende nach Gefängnis, Drogenproblematiken oder psychisch bedingten Leistungseinschränkungen bei uns erfolgreich ihre Ausbildung absolviert. Auch eine junge blinde Frau hat ihre Ausbildung erfolgreich bei uns abgeschlossen. 2019 wurde Johns kleine Farm mit dem Best Practice Berner Sozialstern ausgezeichnet, der durch das Job Coach Placement der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) überreicht wurde.

Sie haben eine Auffangstation für einheimische Wildtiere. Wie viele Tiere werden pro Jahr aufgenommen?

Das ist sehr unterschiedlich. 2020 waren es 84, dieses Jahr bisher 62. Wir hatten auch schon Jahre mit 130 und mehr. 60% werden wieder in die Natur entlassen, 40% sterben oder müssen euthanasiert werden. Das ist so der Durchschnitt. Vorwiegend bekommen wir Igel, Singvögel, Marderartige (auch Dachse) und Füchse. Greifvögel sind auch dabei. Eine Regel lässt sich dafür nicht feststellen, was wir erhalten, variiert von Jahr zu Jahr. Seit 2013 verfügen wir über eine Notfallklappe mit 3 Fächern, in welche uns ausserhalb der Öffnungszeiten verwaiste oder verletzte Wildtiere hineingelegt werden können. Ein Fach für Säugetiere, eines für Vögel und das drit-

Barockesel „Raffi“

te für Fledermäuse. Auch die Wildhut des Kantons Bern verweist Leute darauf oder legt selbst Wildtiere dort hinein. Am nächsten Morgen kümmert sich das Zooteam um diese Tiere, gegebenenfalls zusammen mit dem Tierarzt, und informiert anschliessend die Wildhut über den Verlauf.

Sind in der nächsten Zeit Neuerungen oder Attraktionen für «Johns kleine Farm» geplant?

Johns kleine Farm feierte im August 2021 ihr 25-jähriges Bestehen, und zu diesem Anlass wurde ein Aquarium eingeweit. Unser Aquarium soll vielfachen pädagogisch-tierschützerischen Nutzen für unsere Lernenden der Tierpflege und unsere Gäste tragen. Tierschützerisch, weil eine beispielhafte Tierhaltung Anregungen bieten kann für private Halter, und weil gut ausgebildete Tierpflegende Tierschützer sind. Es soll auch eine Auffangstation für Fische geschaffen werden für Verzichtstiere, welche wir aufnehmen und vermitteln werden.

Alt- und Neuweltkameliden unter sich

„E rundi Sach zum runde Jubiläum“

Zum Abschluss bedanke ich mich herzlich für das Interview und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg.

HP. Ottiger/E. Wäfler

Infobox

KONTAKT

Verein & Zoo Johns kleine Farm, Krosenrain 12, 3283 Kallnach BE, Telefon +41 32 544 20 83

Das Telefon im Büro ist nicht durchgehend besetzt. Schreiben Sie uns eine E-Mail oder hinterlassen uns eine Sprachnachricht, dann kontaktieren wir Sie!

Webseite: **https://johnsleinefarm.ch**, E-Mail-Adresse: **info@johnskleinefarm.ch**

ÖFFNUNGSZEITEN

Sommeröffnungszeiten

April – September

Montag bis Sonntag 10:00 - 18:00h

Winteröffnungszeiten

Oktober – März

Montag bis Sonntag 10:00 - 16:00h

PREISE

Kinder-Tarife		**Erwachsenen-Tarife**	
Kinder unter 5 Jahren	**Gratis**	Erwachsene (ab 15 Jahre)	**CHF 10.00**
Kinder mit Behinderung	**CHF 4.00**	Erwachsene mit Behinderung, AHV (mit Ausweis)	**CHF 7.00**
Kinder bis 14 Jahre	**CHF 6.00**		

Familien- & Gruppentarife

Familienkarte (2 Erwachsene und 1 – 4 Kinder)	**CHF 25.00**
Gruppen ab 10 Kindern	**CHF 5.00 / Kind**
Gruppen ab 10 Erwachsenen	**CHF 9.00 / Person**

Unser Spenden-Konto bei der Valiant Bank in Lyss: CH78 0630 0016 9376 2811 0

(Verein Johns kleine Farm, Krosenrain 12, 3283 Kallnach)

ANFAHRT

Mit dem Auto

Auf der Hauptstrasse bis zum Restaurant Weisses Kreuz im Dorfzentrum.

Dem Wegweiser “Zoo” Richtung Niederried folgen.

beschränkte und unüberdachte Parkplätze (Zivilschutzanlage) finden Sie ausgeschildert, ca 150m vom Eingang entfernt.

weitere unüberdachte Parkplätze finden Sie auf der Rückseite vom Gasthof Weisses Kreuz Kallnach (an der Hauptstrasse-Kreuzung zum Zoo), ca. 300m vom Eingang entfernt.

Alternativ kann am Wochenende und an Feiertagen bei der Gemeinde (Schmittenrain 2; 3283 Kallnach) parkiert werden, sowie beim Friedhof, je ca. 300m vom Eingang entfernt.

Mit dem öffentlichen Verkehr

Kallnach ist wunderbar an den öffentlichen Verkehr angebunden und verfügt über einen stündlich frequentierten Bahnhof. Reisen Sie also nach Möglichkeit mit dem Zug in den Zoo aus Richtung Lyss oder Kerzers.

Am Bahnhof weist ein Wegweiser Richtung Zoo, es erwartet Sie anschliessend ein maximal 10 minütiger Spaziergang.

Fahrplanauskünfte: sbb.ch

Tierheime in Zeiten von Corona

© Internet

Durch Lockdown, Homeoffice und Einschränkungen des Soziallebens ist bei vielen Menschen der Wunsch nach Gesellschaft, Trost und Ablenkung gestiegen. Das hat dazu geführt, dass seit Beginn der Covid 19-Pandemie die Nachfrage nach Tieren so gross ist wie nie; viele hielten den Moment für gekommen, ein Haustier zu adoptieren.

Bevor ein Tier vermittelt wird, überprüfen Tierheime die Anfragenden und ihre Beweggründe, doch die Tierheime und die seriösen Züchter konnten die enorme Nachfrage nicht decken. So wurde dann halt anderweitig gesucht, und es genügen einige Klicks im Internet, um frischgebackener Hundebesitzer zu werden – der illegale Welpenhandel boomt.

Dass diese Hunde und Katzen leider sehr oft nicht von verantwortungsbewussten Züchtern kommen, wird dabei gerne ausgeblendet. Die Ernüchterung kommt, wenn sich herausstellt, dass das Tier krank ist und hohe Tierarztrechnungen anstehen. Dann wird das Tier mit seinen Bedürfnissen schnell zu einer Belastung, auch finanziell.

Für die Tierheime bedeutet Covid 19 in vielerlei Hinsicht eine schwierige Situation.

Einerseits ist da die Angst um die eigene Gesundheit und die der Mitmenschen, aber auch die Angst, durch Krankheitsfälle oder Quarantäneverordnungen die im Tierheim lebenden Tiere nicht mehr pflegen zu können. Dazu kommt jetzt die Angst vor den kommenden Monaten, denn die Tierheime befürchten, dass diese «Corona-Tiere» beim Abflauen der Pandemie plötzlich nicht mehr erwünscht sind, da die Halter im normalen Alltag nicht mehr genügend Zeit dafür aufbringen können. Mit der Aufhebung von Reise-Einschränkungen stehen auch wieder Urlaube an, man möchte verreisen und weiss nicht, wohin mit dem unüberlegt angeschafften Tier. Tierheime berichten bereits von einer steigenden Abgabewelle, nicht nur, aber auch gerade von kranken Tieren, und es gibt sogar schon erste Heime, deren Kapazitätsgrenzen erreicht sind und die keine weiteren Tiere mehr aufnehmen können.

Es gibt aber aus der Corona-Zeit auch Positives zu vermelden. So hat beispielsweise die Tatsache, dass Besucher sich anmelden mussten und der Besucherverkehr entsprechend geringer wurde, gerade für die Hunde eine positive Entwicklung bedeutet, denn der normale Besucherverkehr ist für sie oft mit Aufregung verbunden. Weniger Besuche bedeuten häufig auch weniger Stress für die Tiere.

Gleichzeitig verlieren aber die Tierheime an Sichtbarkeit. Es ist für sie schwieriger geworden, auf sich aufmerksam zu machen. Tage der offenen Tür oder andere Veranstaltungen konnten nicht durchgeführt werden, wichtige Spendeneinnahmen fallen weg. Die Tierheime sind deshalb in Notfällen auf ihre vergleichsweise meist geringen Rücklagen angewiesen: wenn etwas im Tierheim kaputtgeht, wenn die oftmals alte Bausubstanz erneuert werden muss oder die Anforderungen in der Tierhaltung steigen, beispielsweise, weil viele Tiere aufgenommen werden sollten. Das bedeutet für etliche Tierheime existenzielle Probleme.

Umso dankbarer ist man in Tierheimen für die Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer, die auch während der Pandemie zur Stelle waren und für die Sachspenden, die gerade in der letztjährigen Weihnachtszeit vielerorts höher ausfielen als gewöhnlich.

Es gibt aber auch Hilfe, an die sich Tierheime und Privatpersonen wenden können.

Wenn finanzielle Engpässe in Tierheimen, aber auch bei privaten Tierhaltern dazu führen, dass Tiere Hunger leiden müssen, so hilft beispielsweise die SUST-Futterhilfe schnell und unbürokratisch mit Futter für Hunde, Katzen und andere Tiere in Tierheimen und Tierschutzprojekten und gibt kostenlos Futter für mittellose Tierhalter ab. Aber auch SUST (Susy Utzinger Stiftung für Tierschutz) ist auf Spenden angewiesen.

E. Wäfler

SUST-Futter-Konto:
PC: 15 – 457 322 -7
IBAN CH22 0900 0000 1545 7322 7